

DIE KRAFT DES GLAUBENS

In den vergangenen Tagen habe ich auf der Fahrt zur Arbeit in einem regionalen Sender regelmäßig Statements zum Thema der Woche „Die Kraft des Glaubens“ gehört. Vorab: Die Unterstellung, die in dieser Themenstellung steckt, gefällt mir!

Befragt wurden aus Sport und Medien bekannte Personen. Die Antworten beschrieben den persönlichen Glauben als Quelle von Hoffnung und Zuversicht, als Trost oder als ethische Orientierung. Manche(r) ging auf den Impuls so ein, dass die eigene Lebensgrundlage und -haltung beschrieben wurde: „Meine Familie gibt mir Kraft“ oder „Ich vertraue auf eine gesunde Lebensführung“ und so fort.

Ich habe mich gefragt, was ich wohl gesagt hätte. Mir fielen dazu die Verse aus Jesaja 46 ein: „So spricht der Herr: Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten.“ Das wäre der Kern meines Statements: Ich fühle mich gehalten und getragen.

Die Verse, auf die ich mich damit beziehe, sind Teil eines Heilsworts in Gedichtform, das sich an die in Babylon exilierten Israeliten richtet. Schon dieser kurze Hinweis auf die Situation macht deutlich, dass dieses „Getragen- und Gehaltensein“ sich nicht von selbst versteht. Die ersten Hörer kamen sich wahrscheinlich

eher verloren vor. Aber der Verweis auf die Geschichte – des Volkes und des Einzelnen – in der Formulierung „Ich bleibe derselbe“ gibt den entscheidenden Hinweis: Ich muss genau hinschauen und dem auch rückblickend nachspüren, was oder in diesem Fall wer mich auf dem Weg meines Lebens gehalten und getragen hat.

Vor etwa 30 Jahren gab es eine Kontroverse zwischen dem Philosophen Wolfgang Stegmüller und dem katholischen Theologen Hans Küng. Entzündet hatte sich die Debatte an Küngs Buch „Existiert Gott?“ Dort hatte er – sehr verkürzt dargestellt – die Notwendigkeit und Möglichkeit eines reflektierten Gottesglaubens als Basis für ein gelingendes Leben festgestellt – über das „Urvertrauen“ hinaus.

In einer späteren Auflage seines vierbändigen Werkes „Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie“ konkretisiert Stegmüller diese These mit der Frage, wozu man den Glauben brauche, wenn man das Urvertrauen bereits habe. Das Wort Urvertrauen signalisiere doch seine grundlegende, tragende Bedeutung. Küng antwortete: Glaube ist notwendig, weil auch das Urvertrauen etwas braucht, was es trägt und hält.

Und: Was würden Sie zum Thema „Die Kraft des Glaubens“ sagen?

Soenke Krützfeld